NEUE BRIEFE

Lesestoff für den Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V.
43. JAHRGANG #3 2019

THEMEN

Der BdP ist SMART

Methoden in der Wölflingsstufe

Arbeitshilfe für die Pfadistufe

Bundesverdienstkreuz für Daddy

Editorial

Wow,
Im Laufe unseres Pfadfinder-Daseins lernen wir ganz schön viele Methoden. Unser erster Kontakt mit Methoden beginnt schon als Wölfling, allerdings fällt uns das da noch nicht wirklich auf.

Später dann, im Pfadfinderleben, werden wir nach und nach mit verschiedenen Methoden unserer Sippenführung vertrauter, bis wir sie schließlich auf unseren Kursen wie dem Basiskurs oder dem KfM/KfS richtig beigebracht bekommen, um dann als Sippenführung und RR eigenständig mit ihnen zu arbeiten.

Es ist immer wieder interessant, welche Methoden wir teilweise so tief verinnerlicht haben, dass wir gar nicht mehr richtig darüber nachdenken.

Es gibt sehr viele schöne Methoden, die sich im Lauf der Zeit zu Bräuchen entwickelt haben, deren Ursprung niemand mehr kennt. Manche dieser Bräuche, die von Stamm zu Stamm variieren, geben uns auf eine bestimmt Art ein Zuhause-Gefühl.

Das RR-Racletteessen, das bei mir im Stamm immer am 23.12. jedes Jahr stattfindet, gibt mir so ein Zuhause-Gefühl. Es kommen sowohl ältere RRs, die schon länger nicht mehr aktiv im Stamm dabei sind, wie auch viele Jüngere, die teilweise gerade erst frisch RR geworden sind. Das mag auf den ersten Blick keine besondere Methode sein, allerdings bleibt dadurch eine gewisse Kommunikation zwischen Alt und Jung im Stamm bestehen.

Natürlich sollten wir manche Bräuche mit der Zeit hinterfragen und uns überlegen, inwiefern diese wirklich noch sinnvoll oder zeitgemäß sind.

Aber manchmal genügt es einfach, dass einige Methoden so schön sind und unseren Zusammenhalt so stärken, bis wir irgendwann nicht mehr darüber nachdenken und diese Methoden dann zu Bräuchen werden.

Cara

SMARTe Ziele –
im BdP so selbstverständlich
wie Schwarzzelte

Der BdP ist SMART

Joschko Ruppersberg
Stamm Pegasus, München
LV Bayern

Der BdP, wie er existiert, ist SMART[1] – spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch, terminiert. Seit ich 2008 auf dem Grundkurs war, hat mich keine Methode zur Zielüberprüfung so begleitet, wie SMART. Mittlerweile ist sie fast selbstverständlich geworden – zumindest bei den Pfadis. Beziehungsweise wird sie es spätestens, sobald der Grundkurs besucht wurde. Im Berufsleben kann man immer noch regelmäßig damit beeindrucken. Dies ist mal wieder ein Zeichen dafür, wie weit voraus wir bei den Pfadis sind.

Vor allem die Bestandteile „messbar“, „realistisch“ und „terminiert“ finden quasi alltäglich Anwendung, sofern etwas Neues angedacht wird.

Ab und zu poppen auch andere Begriffe auf wie Wirkungsziele, Outputs, Outcome oder Impact. Welche Wirkung soll später erreicht werden – eventuell deutlich nach dem eigentlichen Projektabschluss? Bei der Zielgruppe (Outcome) oder auf gesellschaftlicher Ebene (Impact). Die Outputs (tatsächliche SMARTe Ziele) wirken daneben etwas nebensächlich und lediglich als Mittel zum Zweck. Vereint werden diese Begriffe unter dem Wörtchen Wirkungsziele – für mich geprägt nach dem Kursbuch „Wirkung“ vom PHINEO-Verlag.

Nachteil an den Wirkungszielen ist die Komplexität und der Aufwand, die damit einhergehen, wenn man sie sich setzen will. SMARTe Ziele lassen sich sehr einfach überprüfen.

Warum gehen jedoch so viele SMARTe Projekte schief, finden nicht statt oder werden abgebrochen? Sind sie etwa nicht attraktiv genug? Waren sie doch nicht ausreichend spezifisch oder realistisch?

Um es all den Verfechter*innen von SMART gleich vorweg zu nehmen: Ich bin selber ein großer Fan von der Methode SMART und werde es bis auf weiteres auch immer bleiben. Sie ist einfach zu gut, schnell anwendbar und in ihren Grenzen recht erfolgreich.

Was aber ist mit den Anliegen/Projekten, die sich in kein SMARTes Ziel/Projekt integrieren lassen?

SMART ist logisch. Logische, lineare Fragen sollen vorab die Erfolgschancen des Ziels überprüfbar machen. Dies passt wunderbar zu unserer logisch und institutionell aufgezogenen Gesellschaft. Alles ist objektiv, auch der Journalismus – abgesehen von „Fake News“.

Menschen sind jedoch nicht nur logisch. Sie sind vor allem emotional.

Menschen sind jedoch nicht nur logisch. Sie sind vor allem emotional. Für Erwachsene gilt das dann eigentlich nicht mehr. Wir sollten bei der Sache bleiben. So lautet das Wunschdenken. Schon komisch, dass all die Vorsätze im neuen Jahr nicht funktionieren, die logisch immer gut und sicher sinnvoll sind. Eingeknickt wird dann dennoch oft – wenn und weil der emotionale Teil der eigenen Person nicht mitgenommen wird.

Einen spannenden neuen Weg (zumindest für mich) geht das Zürcher Ressourcen Modell (ZRM)[2], das mit Mottozielen arbeitet. Hierbei wird in erster Linie erst einmal geprüft, was die Menschen bewegt und wo sie hin wollen – vor allem von der emotionalen Ebene her kommend.

Zunächst wird das Thema geklärt, das eine*n gerade beschäftigt. Ressourcenorientiert und zukunftsgerichtet wird mit der punktuellen Unterstützung anderer an den eigenen Motiven gearbeitet. Hieraus ergibt sich später ein Mottoziel, das (als Annäherungsziel) positiv formuliert ist, 100% unter der eigenen Kontrolle steht und innerlich nur gute Reaktionen auslöst. Gearbeitet wird dabei mit sogenannten somatischen Markern, die es uns mit etwas Übung einfach erlauben, auf das körperliche Gedächtnis zurück zu greifen. Die Vorgehensweise des ZRM ist vielfach erprobt und wissenschaftlich fundiert. Teile davon finden sich auch zum Beispiel beim Coaching[3] wieder.

Nach persönlicher Findung und Festlegung des Mottozieles geht es weiter darum, Ressourcen zu finden, um das eigene Mottoziel verfolgen zu können und darin bestärkt zu werden – vor allem, wenn es zu kniffligen Situationen kommt. So werden beispielsweise vorhersehbare Situationen betrachtet und Handlungsmöglichkeiten erdacht. Das Ganze wird als Lern- und Entwicklungsprozess betrachtet. Sicher klappt zu Beginn nicht alles. Durch das Training im Umgang mit anspruchsvollen Situationen (die am Mottoziel rütteln) ist es einem jedoch zunehmend möglich, mit Schwierigkeiten umzugehen und dem eigenen Mottoziel treu zu bleiben. Klassisches Beispiel ist hier der Transfer des in Kursen neu Gelernten in das Stammesleben. Die bestehenden Strukturen, die Meinungen der Anderen in den Stämmen machen es den Kursteilnehmenden teilweise quasi unmöglich, das neu Erlernte direkt im Stamm umzusetzen. Beim ZRM wird sich gezielt und bewusst mit solchen Herausforderungen befasst.

Dadurch, dass die eigenen inneren Ressourcen und die emotionalen Aspekte mitgenommen werden, sind alle wesentlichen persönlich notwendigen Fertigkeiten bereits vorhanden. Es geht nur darum, diese in der richtigen Art und Weise abzurufen. Eine Methode hierzu liefert das Zürcher Ressourcen Modell, das übrigens frei zugänglich ist – ebenso wie Trainingsvorlagen und Unterlagen.

Für was eignen sich die Mottoziele nun eigentlich? Sofern ich das derzeit einschätzen kann, vor allem für den persönlichen Gebrauch, um sich Ziele zu setzen. Sei es für neue oder bestehende Projekte. Mottoziele können eine*n selber auch dabei unterstützen, mit bestehenden Rahmenbedingungen besser auszukommen, indem sich das eigene Mottoziel darin geschaffen wird.

Für alles Weitere dürften SMARTe Ziele oder die bisherigen Verdächtigen weiterhin wunderbar sein.

[1] Siehe auch https://de.wikipedia.org/wiki/SMART_(Projektmanagement)

[2] Selbstmanagement – ressourcenorientiert; Grundlagen und Trainingsmanual für die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell (ZRM) von Maja Storch und Frank Krause

[3] Selbst in Führung; Achtsam die Innenwelt meistern von Ingeborg und Thomas Dietz

Seit 70 Jahren im BdP

Reinhard Schmoeckel

Im November 2018 war es 70 Jahre her, seit ich in den BdP eingetreten bin (1948, mit gerade 20 Jahren). Er hieß damals noch gar nicht so, aber das ist nicht wichtig. Seitdem bin ich (fast) ununterbrochen Mitglied dieses Bundes gewesen, zuerst sehr intensiv (Anfang der 60er Jahre war ich Landesvorsitzender in Westfalen), später berufs- und altersbedingt nur noch sporadisch und passiv. Doch habe ich noch in den letzten Jahren immer wieder einmal ein Landespfingstlager meines Landesverbandes besuchen können oder auf andere Weise Kontakt gehabt. Daher glaube ich, dass ich nach einer so langen Zeit des Dabeiseins beurteilen kann: Was hat sich bei uns verändert – und was ist gleich geblieben?

Was sich verändert hat:
Das war schon Vieles, heutige Pfadfinder*innen würden staunen, mit welchen Problemen wir damals fertig werden mussten. Ich nenne nur ein paar.

Damals musste man ungeheuer einfach leben, auch in den Gruppen. Zelte wie Kohten oder Jurten kannte man längst noch nicht, man war froh, ein paar Dreieckszeltplanen der alten Wehrmacht zu haben, um damit auf Fahrt oder in ein Lager gehen zu können. Autos in einem größeren Lager waren völlig unvorstellbar. Technische Mittel zum Kontakt wie Handys oder Smart-Phones waren noch lange nicht erfunden. Aber trotzdem hatten wir Spaß in unseren Gruppen und wir haben die Probleme auch ohne diese modernen Hilfsmittel in den Griff bekommen.

Das Essen war damals, kurz nach der „Währungsreform“ und noch vor der Gründung der Bundesrepublik Deutschland, och reichlich knapp („Wir haben Hunger im Magen“ hieß es in einem Lied, das wir damals sangen). Heute leben wir in einer „Überfluss-Gesellschaft“, wie es so schön heißt. Aber ich sehne mich wirklich nicht nach den Zeiten vor 1948 zurück.

Damals, 1948, gab es nur Jungen in unseren Gruppen, wie auch in den Schulen, und ganz getrennt die Mädchen. Heute ist das Zusammenleben von Jungen und Mädchen in den Gruppen selbstverständlich. Ich finde das prima, es entspricht dem Wesen unserer heutigen Zeit, und ich habe noch nie gehört, dass es damit (in unserem Bund) Schwierigkeiten gegeben hat.

Was sich nicht verändert hat:
Wie damals gehen noch heute Pfadfinderinnen und Pfadfinder gerne „auf Fahrt“, zelten irgendwo in der Natur, sitzen am Lagerfeuer und atmen mit dessen Rauch das Gefühl ein, besondere Abenteuer und eine einzigartige Gemeinschaft zu erleben. Ein solches Erlebnis ist etwas ganz anderes, als etwa mit den Eltern irgendwie im Freien zu grillen, an einem Strand in der Sonne zu liegen oder gar auf einem Kreuzfahrtschiff durch fremde Gegenden zu reisen.

Was hat sich verändert, was ist geblieben?

Vielleicht geschieht das Zelten an irgendeinem Wochenende heute nicht mehr so oft wie in der unmittelbaren Nachkriegszeit, weil man heute auch alle möglichen anderen Beschäftigungsmöglichkeiten hat, die Spaß machen und die nichts mit Fernseher und Computer zu tun haben.

Das Zusammenleben, der Umgangston in den Gruppen und im ganzen Bund ist heute so locker und freundschaftlich wie damals: der Unterschied zur Hitlerjugend (die ich als Jugendlicher noch kennengelernt habe) oder der FDJ in der DDR, wo man im Staatssinn erzogen wurde, ist gewaltig.

Die Bereitschaft, Menschen – nicht nur Pfadfinder*innen! – anderer Nationen, Sprachen oder Hautfarben freundschaftlich, als Brüder und Schwestern zu akzeptieren und mit ihnen umzugehen, das hat die Pfadfinder damals wie heute ausgezeichnet. Das unterscheidet leider heute auch in Deutschland die Pfadfinder*innen von manchen unserer Zeitgenossen.

Die „gesellschaftliche Sozialisation“ (wie man das heute so schön wissenschaftlich nennt) der Jungen und Mädchen in unserem Bund ist glücklicherweise noch genauso wie damals in unseren Gruppen. Damit meine ich die völlig unbewusste Erziehung von Jugendlichen auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden durch formende Erlebnisse, die vom „allgemein Üblichen“ abweichen und trotzdem altersgerecht sind und Spaß machen. Ich meine vor allem die feste Kameradschaft und Freundschaft in einer kleinen Gruppe, in deren Ordnung man sich freiwillig begibt, das durch „Learning by doing“ erworbene Selbstbewusstsein, die in der Gruppe gelernte Bereitschaft, anderen Menschen zu helfen, aber auch das Erwerben der Fähigkeit, sich in ungewohnten Situationen sachgerecht zu verhalten oder Verantwortung für andere, ja auch für völlig Unbekannte zu übernehmen. Vor allem Mädchen und Jungen, die mit zunehmendem Alter erst kleine, später größere Führungs- und Organisationsaufgaben im Bund übernehmen, bekommen dadurch ein wunderbares Rüstzeug für einen erfolgreichen Weg durchs Erwachsenenleben.

Das sind Erlebnisse und Situationen, die leider heute sehr, sehr vielen Jugendlichen nie im Leben passieren. Was für ungeheuer wertvolle Lebenserfahrungen fehlen denen!

Ich meine, unser schöner Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder sollte daran festhalten, was sich seit so langer Zeit erhalten und bewährt hat!

Methoden in der Wölflingsstufe

Juliane Krämer (Jule)
Stamm Graue Biber
LV Hessen

In dieser Ausgabe der Neuen Briefe dreht sich alles um Methoden bei den Pfadfinder*innen.

Das klingt vielleicht sehr theoretisch, ist aber auch in der Wölflingsstufe ein Thema, mit dem man sich beschäftigen sollte.

In der Regel nutzen wir Methoden in unseren Gruppenstunden ohne groß darüber nachzudenken. Ihr alle kennt sicherlich einen Haufen Spiele, bastelt mit euren Wölflingen und macht immer wieder coole Aktionen wie Postenläufe oder Meutenwochenenden.

Wenn man sich aber intensiver mit Methoden auseinandersetzt, kann man sie deutlich gezielter einsetzen. Oftmals ergeben sich in der Gruppenstunde oder auf Lagern Situationen, die von eurem eigentlichen Ziel abweichen. Wenn ihr z.B. wollt, dass eure Wölflinge ruhiger werden, hilft es in der Regel, ruhigere Spiele zu spielen. Manche Situationen treten so regelmäßig auf, dass ihr sie bei der Planung eurer Meutenstunden mit einplanen könnt. Solltet ihr etwas Neues lernen wollen, macht das besser zu Beginn der Stunde, wenn die Aufmerksamkeit der Kinder am größten ist. Danach ist immer noch Zeit zum Toben.

Eure Meutenstunden werden abwechslungsreicher und ihr unterstützt die Entwicklung eurer Wölflinge, wenn ihr auf ein ganzheitliches Programm achtet. Das bedeutet, dass ihr möglichst alle Sinne der Wölflinge ansprecht, also Kopf, Herz und Hand mit einbezieht. Wenn ihr darüber mehr wissen wollt, schaut mal in das Gelbe Buch oder nehmt am nächsten Kurs für Meutenführungen (KfM) eures Landesverbandes teil. Das gelbe Buch findet ihr inzwischen auch online unter: **https://meinbdp.de/display/BUND/Das+Gelbe+Buch**.

Neben den Methoden, wie Spielen, Basteln, Musizieren usw., die ihr sicher bereits anwendet, gibt es spezielle Methoden für die Wölflingsstufe. Zwei möchten wir euch hier kurz vorstellen: das Special-Pack-Meeting (SPM) und den Ratsfelsen

Das Special-Pack-Meeting (SPM)

Das SPM ist, wie der Name schon sagt, ein besonderes Meutentreffen (in England heißt die Meute »pack«), das sich durch einen besonders hohen Spannungsbogen mit sehr viel Aktion auszeichnet.

Die Wölflinge erleben zu einem bestimmten Thema eine mitreißende Geschichte beziehungsweise versetzen sich in ein Abenteuer. Das SPM ermöglicht dir eine sehr intensive Beschäftigung mit einem Thema und wirkt sehr motivierend. Durch das gemeinsame Ziel wird die Kooperation und Solidarität der Wölflinge gefördert.

Um das SPM spannend zu gestalten, lässt du die Spiele und Aktionen Schlag auf Schlag folgen, ohne Pausen, die die Geschichte unterbrechen könnten. Passe alle Elemente der Spielgeschichte an, damit der rote Faden erhalten bleibt und suche dir Helfer*innen, die Rollen übernehmen. Fange das SPM mit einem besonderen Spannungseffekt an, zum Beispiel dem plötzlichen Auftauchen einer Spielfigur oder eines Briefes. Die Anfangssituation muss auf jeden Fall starken Aufforderungscharakter besitzen, damit die Wölflinge in das Geschehen mit einbezogen werden. Das Ziel (z. B. Fassen des Diebes, Finden eines Schatzes) sollte klar sein. Gib der Geschichte einen logischen Schluss, der einen Bezug zur Eingangsszene hat. Anschließend kann ein kleines Fest gefeiert werden, zu dem natürlich auch die Helfer*innen eingeladen sind.

Der Ratsfelsen

Der Ratsfelsen ist ein aus dem Dschungelbuch abgeleiteter Brauch. Am Ratsfelsen treffen sich die Wölflinge, um gemeinsam Probleme zu besprechen und wichtige Entscheidungen zu treffen, einen Wolfsrat abzuhalten. Diese Form ist ein fester Bestandteil der Wölflingsarbeit.

Der Ratsfelsen ist ein Ort der Aussprache. Die Meutenführung darf natürlich sagen, dass ihr etwas nicht gefällt, sie braucht sich nicht zu verrenken, aber sie sollte sich ihres Einflusses stets bewusst sein und den Wölflingen die Möglichkeit geben, eigene Vorstellungen zu äußern und in die Tat umzusetzen.

(Aus dem Gelben Buch)

Arbeitshilfe für die Pfadistufe

Ein Interview zur neuesten Arbeitshilfe des LV RPS mit Wiebke Spieß und Christoph Weber (chisum) (beide Stamm von Helfenstein / LV RPS).

pfade: Der LV RPS ist ja ziemlich fleißig, was das Erstellen von Arbeitshilfen angeht. Was habt ihr dieses Mal gebastelt?

Wiebke: Zwei Projekte, die aber zusammen gehören. Die Checkliste ist eine Sammlung von Programmideen für die Stufe der Pfadfinderinnen und Pfadfinder. Da haben wir alles aufgeschrieben, was die Mitglieder der blauen Stufe im Laufe ihrer Sippenzeit lernen oder erleben sollten. Die Ergänzung dazu ist das Kennen und Können-Handbuch. Da steht, was Sippenführungen können und wissen müssen, um ihrer Sippe die Inhalte der Checkliste nahe zu bringen.

Pfade: Warum glaubt ihr, dass so etwas gebraucht wird?

Chisum: Wir sind große Fans der Idee, jugendliche Sippenführungen mit 12-jährigen Kids mehrere Wochen auf Sommerfahrt zu schicken. Wir glauben aber, dass sie dafür besser ausgebildet sein sollten. Das ist uns zum ersten Mal so richtig bei der Bundesfahrt 2008 nach Finnland aufgefallen. Damals waren viele Sippen vom Fahrtengebiet so überfordert, dass der Handlungsbedarf nicht zu übersehen war.

pfade: Das heißt, dass ihr seit elf Jahren an diesen beiden Arbeitshilfen geschraubt habt?

Chisum: Ja und nein. Um die Kompetenzen unserer Sippenführungen zu steigern, haben wir zunächst sehr intensiv an unseren Kursen herumgetüftelt. Dabei haben unsere Kursteams aber immer wieder beklagt, dass die Kursteilnehmenden zu wenig an Können mitbringen. Da lag dann der Schluss nahe, dass wir die Ausbildung in den Stämmen verbessern müssen. Und ein paar Jahre hat es dann tatsächlich noch gedauert, bis die beiden Arbeitshilfen fertig waren.

pfade: Wieso glaubt ihr, dass eure Arbeitshilfen dieses Problem beheben?

Wiebke: Die beste Basis für eine solide Ausbildung ist ein spannendes, abwechslungsreiches Sippenprogramm. Da setzen wir an. Damit reagieren wir auch auf die Klage der Stämme, dass es zu wenige attraktive Programmideen für die Stufe der Pfadfinderinnen und Pfadfinder gibt, vor allem für die älteren Sippen. Unsere Checkliste besteht aus 183 Punkten. Wir denken, dass das mehr Programm ist, als man normalerweise in fünf Jahren Sippenzeit schaffen kann. Kurz gesagt: wir wollen die Qualität des Programms in unseren Sippen steigern, um dadurch die Ausbildung im Stamm zu verbessern.

Die Arbeitshilfe im Test - Hannes und Piggy, zwei Sippenführungen aus RPS sind überzeugt

pfade: Viele LVs setzen da ja eher auf Sippenstundensammlungen.

Chisum: Wir glauben, dass unser Ansatz darüber hinausgeht. Die Checkliste ist ein dreistufiges Programmmodul für Sippen. Die erste Stufe der Checkliste soll einen Überblick über die Vielfalt von Pfadfinden im BdP geben. Die 2. Stufe befähigt die Sippe, auf Fahrt zu gehen und sich immer selbstständiger zu organisieren. In der 3. Stufe der Checkliste finden sich dann viele Herausforderungen, mit denen ältere Sipplinge auf die Übernahme von Verantwortung für Jüngere vorbereitet werden.

pfade: Aber fertig ausgearbeitete Sippenstunden zu den Checklistenpunkten gibt es nicht?

Wiebke: Die gibt es zumindest noch nicht. Wir trauen unseren Sippenführungen aber auch zu, aus guten Ideen spannende Gruppenstunden zu machen.

pfade: Das Kennen und Können – Handbuch ist 156 Seiten dick geworden. Gibt es nicht genug Handbücher über Pfadfindertechnik?

Wiebke: Natürlich gibt es die. Im Kennen und Können – Handbuch werden die Programmideen aber in den Kontext der Checkliste eingebettet. So steht da zum Beispiel, warum diese Inhalte wichtig sind und was ich als Sippenführung tun muss, um meiner Sippe etwas zu vermitteln oder ihr eine besondere Erfahrung zu ermöglichen.

Fortsetzung Seite 12

Europawahl: Ein Nachwort

Julia Obradovic
Stamm Robin Hood
LV Bayern

2019 ist fast vorbei und damit auch ein spannendes Wahljahr. Zwar haben zu dem Zeitpunkt, zu dem dieser Artikel verfasst wurde, drei wichtige innerdeutsche Wahlen noch nicht stattgefunden – diesen Herbst werden die Landtage in Sachsen, Brandenburg und Thüringen neu gewählt. Die Europawahl liegt aber hinter uns.

Von den rund 400 Millionen Wahlberechtigten in ganz Europa ging ziemlich genau die Hälfte zur Wahl, es handelt sich damit um die höchste Wahlbeteiligung in 20 Jahren. In Deutschland lag sie sogar bei knapp über 61 %, bei den letzten Wahlen im Jahr 2014 lag sie noch bei 48 %. Zum Vergleich: Die Wahlbeteiligung bei den Bundestagswahlen 2017 bzw. 2013 lag bei 76 bzw. 71 %.[1]

Das Europaparlament wurde bereits Ende Mai von den Mitgliedern der Europäischen Union gewählt, die politischen Diskussionen im Nachgang zogen sich aber noch eine ganze Weile länger. Erst am 16. Juli wurde Ursula von der Leyen, bis dato deutsche Verteidigungsministerin, auf Vorschlag des Europäischen Rates durch das Europaparlament zur Präsidentin der Kommission gewählt. Die damit einhergehende Abwendung von dem erst 2014 eingeführten sogenannten Spitzenkandidatenprinzip, wonach die Parteien beziehungsweise Bündnisse bereits im Vorfeld der Wahl öffentlich bekannt machen, wen sie im Falle ihres Obsiegens in der Wahl als Präsident*in der Kommission nominieren würden, schlug hohe Wellen. Der EU wurde, mal wieder, ein nicht länger hinnehmbares Defizit an Transparenz und (damit an) Demokratie vorgeworfen. Wofür sei man denn wählen gegangen? Ob diese Kritik nun berechtigt ist, soll nicht Gegenstand dieses Artikels sein. Dennoch an dieser Stelle ein wichtiger Hinweis: Eine rechtliche Verpflichtung zur Einhaltung des Spitzenkandidatenprinzips gibt es nicht; es handelt sich um eine bisher eingehaltene informelle Praxis.

Wir haben in den vergangenen Monaten viel Arbeit und Herzblut investiert, um die Öffentlichkeit, aber vor allem euch, die Mitglieder des BdP, über die Wahlen aufzuklären und für die europäische Idee, mit all ihren Fehlern und ihrem Verbesserungsbedarf zu begeistern. [3]

Vielmehr soll dieser Artikel Hoffnung spenden, einen gemeinsamen Weg in die Zukunft aufweisen. [2]

Wir wollten euch zeigen, dass wir alle eine Stimme haben und jede*r, unabhängig vom Alter, der Nationalität und sonstigen Faktoren in der eigenen unmittelbaren Umgebung aktiv werden kann. Um die Veränderung herbeizuführen, die wir uns wünschen.

Natürlich ist es schwer, Rückschläge hinnehmen zu müssen. Sei es die von vielen als falsch, von manchen gar als Verrat an der Jugend empfundene Urheberrechtsreform der EU oder eben die Abkehr vom Spitzenkandidatenprinzip. Die EU gibt uns genug Anlass, an ihr zu zweifeln und das britische Ansinnen, sie zu verlassen, als weniger verrückt anzusehen als ursprünglich gedacht.

Es ist einfach, die EU zu kritisieren. Sie ist ein Überbau, etwas Zusätzliches zu dem Nationalstaat, den wir alle kennen und der doch so toll funktioniert. Aber tut er das wirklich? Wenn wir ehrlich sind, nein. Auch innerhalb unserer Staatsgrenzen regen wir uns – berechtigt und unberechtigt – über eine endlose Liste an Staatsakten, Aussagen einzelner Politiker*innen etc. auf. Trotzdem rufen die allerwenigsten nach der Abschaffung der BRD. Darüber hinaus sollten wir auch nicht vergessen, dass der Nationalstaat wesentlich mehr Zeit hatte, um in seine aktuelle, sub-optimale aber funktionierende Form hineinzuwachsen. Im Vergleich dazu ist die EU noch ein Baby. Sie kann kaum gehen und will schon rennen.

Außerdem, wen meinen wir eigentlich, wenn wir von „der EU“ sprechen? Zwei der vier Gesetzgebungsorgane beziehungsweise regierungsähnlichen Organe, nämlich der Rat der Europäischen Union (Ministerrat) und der Europäische Rat, setzen sich unmittelbar aus Regierungsmitgliedern aller Mitgliedsstaaten zusammen. Und auch die Kommission, die sogenannte „Hüterin der Verträge“, besteht aus von den jeweiligen Regierungen nominierten Mitgliedern.
Auf wen schimpfen wir also eigentlich wirklich, wenn wir uns über „die EU“ aufregen?

Jetzt habe ich vieles geschrieben, aber vielleicht noch immer nicht gesagt, was ich eigentlich sagen möchte:

Keine Entwicklung verläuft ganz glatt und regelmäßig – sei es die Entwicklung der EU, unseres Stadtviertels oder auch unserer Stämme und Sippen. Dennoch: Glaubt an uns. An uns als Gemeinschaft. Und habt Geduld.

Wir werden viele Fehler machen, für die oftmals andere verantwortlich sein werden, ohne dass wir etwas daran rütteln können. Trotzdem können wir alle unseren Teil dazu beitragen, dass sich die Welt in die Richtung entwickelt, die wir uns für sie wünschen.

Um es mit dem Pathos der neunten Pfadfinderregel zu sagen: Lasst uns dem Frieden dienen und uns für die Gemeinschaft einsetzen, in der wir leben.

Lasst uns diesen Weg gemeinsam gehen.

1 Eine Aufschlüsselung der Wahlbeteiligung nach Altersgruppen war leider nicht auffindbar. Bei den Europawahlen 2014 lag die Wahlbeteiligung von 18-24-Jährigen in Deutschland bei 29 % und von 25-39-Jährigen bei 38 %. Die Wahlbeteiligung von über 55-Jährigen lag hingegen bei 59 %.

2 Vielleicht sogar den Weltfrieden bringen?

3 Die Materialien, die wir in diesem Rahmen erarbeitet haben, findet ihr übrigens auf meinbdp.de.

Freimaurerloge „Zur Weissen Lilie“

Kauz, Albrecht Sigler

Im Mai 2019 wurde die Freimaurerloge „Zur Weissen Lilie“ auf der Bundesversammlung als neuer Stifter der Stiftung Pfadfinden vorgestellt. Da der neue Stifter den meisten noch unbekannt ist, möchten sie sich nun einmal vorstellen. Ein Gastbeitrag.

In diesem Frühjahr kam zur Stiftung Pfadfinden ein weiterer Stifter hinzu, der zwar schon 59 Jahre lang existiert und so lange auch der Pfadfinderei verbunden ist, in der Öffentlichkeit aber nur wenig in Erscheinung tritt: die Freimaurerloge Zur Weissen Lilie. Selbst in der Bundesversammlung im Mai 2019 kannten viele Teilnehmende den neuen Stifter nicht. Ein Teilnehmer brachte die Gruppe gar in Zusammenhang mit Sekten und auch Vertreter*innen der Stiftung konnten kaum Auskunft geben. Grund genug, die Freimaurerloge Zur Weissen Lilie im Folgenden einmal kurz vorzustellen:

Die Grundideen der Pfadfinderei und der Freimaurerei sind sich ähnlich. Als Lord Baden-Powell die Pfadfinderei 1907 gründete, gab es die Freimaurerei in England bereits über zwei Jahrhunderte. Baden-Powell kannte die Freimaurerei sehr gut. Belegt ist, dass er sich mit einem seiner besten Freunde, dem bekannten Freimaurerbruder Rudyard Kipling lange vor der Entstehung der Pfadfinderei über die Gründung eines humanitären Jugendbundes in Anlehnung an die Freimaurerei unterhalten hat.

So sollte es auch durchaus nicht überraschen, dass bereits ein Jahr später, im Jahr 1908, Baden-Powell selbst es war, der die Gründung der ersten Pfadfinderfreimaurerloge initiierte. Damals riet er seinen Gruppenleitern „in die Logen zu gehen, um sich dort auch als Erwachsene aktiv mit der Arbeit an sich selbst zu befassen“. Diese „Arbeit an sich selbst“ ist ein Kerngedanke der Freimaurerei und zwar ungefähr so, wie es für die Pfadfinderei eine Selbstverständlichkeit ist, ihre Mitglieder spielerisch zur Selbstständigkeit zu erziehen.

Ähnlich der Freimaurerei, in der es auch drei Grade gibt, erdachte Baden-Powell die Pfadfinderei in drei Altersstufen. Als Spielidee der Wölflinge setzte er das Dschungelbuch ein, bei dem es um den jungen Mogli geht, der bei den Wölfen aufwächst, im Rudel sozialisiert wird und ganz zum Schluss den Weg in die Menschenwelt findet. Es geht in dem Buch um die Erziehung des Einzelnen in der Gruppe für die Gemeinschaft. Auch das ist eigentlich ein Grundgedanke der Freimaurerei. Bei ihr geht es darum, dass jeder Mensch bereit ist, sich selbst zu erkennen, daran zu arbeiten und letztlich sich für eine funktionierende Gesellschaft einzusetzen.

Allein in England gibt es inzwischen 63 Logen für Pfadfinder. Als deutsche Loge für Pfadfinder wurde 1960 die Loge Zur Weissen Lilie gegründet. Sie ist jetzt auch Stifter bei der Stiftung Pfadfinden geworden, um auch auf diesem Weg die Pfadfinderei zu unterstützen.

Auf Initiative Baden Powells entstanden überall in der Welt Pfadfinderfreimaurerlogen, von denen viele noch immer existieren.

Um die Freimaurerei ranken sich zahlreiche Mythen und Gerüchte, welche sie oft verklären oder in ein falsches Licht stellen. Der Vorwurf, dass Freimaurerei etwas mit Religion zu tun habe oder gar sektiererische Züge habe, ist einer davon. Aufgrund dieser Vorwürfe gab es oft Diskussionen, die so weit gingen, dass sich in den 70er Jahren die Kirche in Deutschland mit dem Thema auseinandersetzte, die Freimaurerei länger untersuchte und hinterleuchtete. Die Ergebnisse des Diskurses bekräftigt die evangelische Kirche Deutschland bis heute. Über die Freimaurerei verlautbarte sie:

„Antimaurerische Propaganda des Nationalsozialismus und seiner Vorläufer hat bei Uninformierten das Ende ihrer Urheber überlebt.“ und weiter: „Freimaurerei ist keine Religion! [...] Die Freimaurerei ist auch keine antikirchliche oder antichristliche oder antireligiöse Vereinigung.“

Es bleibt festzuhalten, dass die Freimaurerei ein Bund ist, so wie auch die Pfadfinderei. Sie ist ein Bund, in dem jeder freie Mensch von gutem Ruf Mitglied werden kann. Und sie ist ein ganz normaler gemeinnütziger Verein, der hierzulande dem regulären deutschen Vereinsrecht unterliegt.

Freimaurerei ist längst nicht mehr eine reine Männersache. So, wie es Männerlogen gibt, gibt es auch bereits seit dem 19. Jahrhundert Frauenlogen. Die Themen Politik und Religion sind in allen Freimaurerlogen grundsätzlich tabu; Freimaurerei soll weder politisch noch religiös sein. Entgegen den Gerüchten, dass sich Freimaurerlogen ihre Mitglieder selbst suchen würden, werben Freimaurer nicht; sie gehen vielmehr davon aus, dass jeder, der sich dafür interessiert, den Weg zur Loge selbst findet.

Für alle, die noch Nachfragen haben, stehen wir gerne unter der E-Mail-Adresse lilie871@gmail.com zur Verfügung.

Bundesverdienst-kreuz 1. Klasse für Daddy

Helmut List
Stamm Ikarus
LV Niedersachsen

Am Ende gab es natürlich auch einen Abschlusskreis.

Frank-Helmut Zaddach (Daddy) wurde am Freitag, den 6. September mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet. Frank hat die Wolfsburger BdP Stämme gegründet und war lange Jahre auf Landesverbandsebene – auch als Landesvorsitzender – tätig. Die Verleihungsfeier wurde kurz gehalten. Neben einem Grußwort des Wolfsburger Oberbürgermeisters Klaus Mohrs gab es noch einen kurzen Redebeitrag von Jens Hortmeyer, Geschäftsführer des Stadtjugendringes. Auf dessen Initiative erfolgte die Verleihung.

Wie hoch die Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse einzuschätzen ist, zeigt die folgende Tatsache: Für Oberbürgermeister Mohrs war es das erste Mal in seiner siebenjährigen Amtszeit, dass er diesen Orden verleihen konnte. 2019 wurden in Deutschland 25 Personen mit dem Verdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Danach erfolgte eine kurze Dankesrede von Frank mit anschließender Verleihung. Zwischen den Redebeiträgen gab es Instrumentalmusik beziehungsweise drei gemeinsam gesungene Lieder – „Kein schöner Land“, das „Niedersachsenlied“ und zum Abschluss „Nehmt Abschied Brüder“.

Für uns Pfadfinder*innen war es wie ein 40jähriges Klassentreffen, da überwiegend Mitglieder aus der Gründungszeit beziehungsweise der aktiven Zeit von Frank gekommen waren. So gab es einen regen Austausch mit Frank und natürlich auch untereinander.

Fortsetzung Seite 7

pfade: Kritiker könnten sagen, dass ihr einen Lehrplan erstellt und ein Lehrerhandbuch dazu geschrieben habt.

Chisum: Was stimmt, ist, dass sich der Aufbau der Checkliste an alte Probenordnungen anlehnt. Aber die Checkliste ist erstmal nur eine systematisierte Sammlung von Programmideen. Sie ist ein Angebot an die Sippenführungen. Die können damit machen, was sie wollen.

Wiebke: Ob eine Sippenführerin das Heft von vorne bis hinten durcharbeitet oder nur fünf gute Ideen daraus zieht, entscheidet sie mit ihrer Sippe selbst. Deshalb ist das Kennen-und-Können auch kein Lehrerhandbuch.

pfade: Warum sollte eine Sippenführung das Heftchen denn dann durcharbeiten?

Chisum: Die Bedeutung der Ausbildung im Stamm wird im BdP oft betont. In der Realität wird sie aber meistens dem Zufall überlassen. Wir sehen die Checkliste als eine wichtige und systematische Ergänzung zu unseren Kursen. Denn sie fördert nicht nur vielfältiges und herausforderndes Programm, sondern auch eine gründliche und systematische Ausbildung im Stamm. Je konsequenter die Stämme mit der Checkliste arbeiten, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie dauerhaft fitten Führungsnachwuchs haben.

Wiebke: Ein weiterer Aspekt ist, dass uns das Thema Sicherheit sehr am Herzen liegt. Dass bei unseren abenteuerlichen Aktivitäten vergleichsweise wenige Unfälle passieren, heißt nicht, dass nicht viel schiefgehen kann, wenn die Sippenführungen sich nicht auskennen. Schlechte Seile muss man erkennen, eine Axt muss man handhaben und einen Kocher richtig bedienen können. Wir hoffen sehr, dass wir dazu beitragen können, unsere Sippenführungen auch in diesen Dingen kompetenter zu machen.

pfade: Gibt es schon Rückmeldungen aus den Stämmen?

Wiebke: Ja, und zwar gute. Viele Sippenführungen arbeiten seit über einem Jahr mit den Prototypen der beiden Arbeitshilfen. Deren vielfältigen Rückmeldungen haben wir in die jetzt vorliegende Druckversion aufgenommen. Das positivste Feedback bekommen wir von den Quereinsteiger*innen aus den Aufbaugruppen im Landesverband Sachsen. Die hatten wir ursprünglich gar nicht als Zielgruppe auf dem Schirm, aber es leuchtet natürlich ein, dass diese Arbeitshilfen geradezu gemacht scheinen für Leute ohne pfadfinderische Vorerfahrung.

pfade: Kann man die Checkliste und das Kennen und Können – Handbuch auch außerhalb eures Landesverbandes bekommen?

Wiebke: Klar. Die Checkliste gibt's für 1,- Euro und das Handbuch für 12,- Euro plus Versand. **Bestellen kann man sie per Mail bei checkliste@bdp-rps.de**

Impressum

Magazin des BdP

Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder

Herausgeber
Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V. (BdP)
Bundesvorstand
Kesselhaken 23
34376 Immenhausen
Telefon +49 (0) 5673-99584-0
Telefax +49 (0) 5673-99584-44

presse@pfadfinden.de
pfadfinden.de

Redaktion
Cara von Stockert, Mareike Henkes, Oliver Wunder
cara.vonstockert@pfadfinden.de

Gestaltung
Julia Nissen (Winkie), jn@hornnissen.de

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Juliane Krämer (Jule), Helmut List, Julia Obradovic, Joschko Ruppersberg, Reinhard Schmoeckel, Albrecht Sigler, Wiebke Spieß, Christoph Weber (Chisum)

Bildnachweis
Christoph Weber (Chisum), Verena Weber

Mitmachen
Leserbriefe, Kommentare, Themenvorschläge, Artikel und Fotos an cara.vonstockert@pfadfinden.de schicken.

205002 (10.19)

Druck
Bonifatius GmbH
Druck - Buch - Verlag
Karl-Schurz-Str. 26 · 33100 Paderborn

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/53323-1812-1010

Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend